

Die Harmonisierung platonischer und aristotelischer Ontologie im neuplatonischen Kategorienkommentar

Thomas Welt

In der vorliegenden Arbeit soll exemplarisch gezeigt werden, dass der philosophische Kommentar nicht nur eine wichtige Ausbildungsfunktion im Schulcurriculum der Neuplatoniker hatte, sondern vielmehr auch originelle Beiträge zur Weiterentwicklung der Philosophie auf der Basis der großen antiken Philosophenschulen leistete. Grundlegend verschiedene Bestimmungsstücke der Philosophien Platons und Aristoteles' wie Transzendenz bzw. Immanenz der Formbegriffe wurden in einer allumfassenden Programmatik der Harmonisierung akademischer und peripatetischer Dogmen aufgehoben. Der neuplatonische Kommentator hatte das jeweils vorliegende Werk immer auch in einer Gesamtperspektive der Philosophiegeschichte und ihrer zentralen Fragestellungen vor Augen und suchte z. B. Themen der Logik mit ontologischen Aspekten zu verbinden. In dieser problemorientierten Sicht wurde eine durchgängig gestufte Struktur der Welt entworfen, der eine angemessene Sprachstruktur korrespondierte. Bedingung der Möglichkeit dieser Korrespondenz von Sprache und Sein ist nach neuplatonischer Auffassung die Herkunft beider aus einem Prinzip.

1. Der Kommentar im neuplatonischen Schulcurriculum

Der Neuplatonismus verstand sich von Anfang an als Exegese des platonischen Denkens.¹ Das entscheidende, im Mittelplatonismus bereits vorgeprägte Merkmal aber, das in allen neuplatonischen Kommentaren zu finden ist und auch seinen programmatischen Ausdruck in dem Satz gefunden hat, es sei Aufgabe des Exegeten, die Harmonie zwischen Platon und Aristoteles in den meisten Punkten

1. PLOTINUS, *Enn.* V, 1, 8, 10–14, in: *Plotini Opera*, ed. P. Henry and H.-R. Schwyzer, Vol. II (*Museum Lessianum, Series philosophica XXXIV*), Leiden 1959.

aufzuspüren,² lässt sich erst ab Porphyrius nachweisen.³ Man darf jedoch nicht nur von einer Platon und Aristoteles harmonisierenden Programmatik, sondern muss vielmehr mit I. Hadot von einem Synkretisierungsprogramm der Neuplatoniker sprechen. Seit Jamblichus finden sich in neuplatonischen Werken neben den Lehren des Peripatos und der Stoa Elemente des Pseudo-Pythagoreismus, der Chaldäischen Orakel, des Hermetismus, der Orphik und des Homerischen Werkes.⁴

Der neuplatonische Unterricht selbst fußte im Wesentlichen auf dem sukzessiven Studium ausgewählten aristotelischen und platonischen Schriftgutes. Bereits unter Jamblichus gab es eine festgesetzte Reihenfolge, in der zwölf Dialoge Platons studiert wurden. Vorausgesetzt wurde dabei eine sehr gute Kenntnis des aristotelischen Denkens. Marinus berichtet, dass Proclus unter seinem Lehrer Syrianus in weniger als zwei Jahren das Werk des Aristoteles las. Die Rezeption logischer, ethischer, politischer und physikalischer Schriften kulminierte in der Lektüre der aristotelischen Theologie. Das sich dann anschließende weiterführende Studium der platonischen Schriften begann mit dem *Alcibiades* und erreichte seinen abschließenden Höhepunkt in der ‚Theologie‘ Platons, dem *Parmenides*. Bereits im Alter von 28 Jahren hatte Proclus zahlreiche Werke bis hin zu einem *Timaeus*-Kommentar verfasst, der ‚Physik‘ Platons. Dem Studium der „kleineren Mysterien“, dem aristotelischen Werk, ließ er so dasjenige der „Platonischen Mystagogie“, des platonischen Œuvre, folgen.⁵ Wie sich gerade den Proömien der Kategorienkommentare entnehmen lässt, die das neuplatonische Lehrcurriculum zusammen mit der Kommentierung der *Isagoge* des Porphyrius einleiteten, zielte die gesamte interpretierende Beschäftigung mit den Werken des Aristoteles darauf ab, die ἔνωσις vorzubereiten, also das Ziel allen neuplatonischen Denkens, die Einung mit dem göttlichen Ἐν.⁶ Diese war aber erst möglich, wenn die wahren göttlichen Weihen

2. SIMPLICIUS, *In Cat.*, ed. C. Kalbfleisch (CAG VIII), Berlin 1907, 7, 29–32: δεῖ δὲ οἶμαι καὶ τῶν πρὸς Πλάτωνα λεγομένων αὐτῷ μὴ πρὸς τὴν λέξιν ἀποβλέποντα μόνον διαφωνίαν τῶν φιλοσόφων καταψηφίζεσθαι, ἀλλ’ εἰς τὸν νοῦν ἀφορῶντα τὴν ἐν τοῖς πλείστοις συμφωνίαν αὐτῶν ἀνιχνεύειν.

3. Vgl. I. HADOT, „Der fortlaufende philosophische Kommentar“, in: W. Geerlings, C. Schulze (Hrsg.), *Der Kommentar in Antike und Mittelalter. Beiträge zu seiner Erforschung*, Leiden/Boston/Köln 2002, 183–199, hier 186f.

4. Vgl. ebd. 188–191.

5. Vgl. *Anonymous Prolegomena to Platonic Philosophy*, c. 26, ed. L. G. Westerink, Amsterdam 1962, 46–49; MARINUS, *Vita Procli*, c. 13. MARINO DI NAPOLI, *Vita di Proclo*. A cura di Rita Masulo, Neapel 1985, 69f.

6. Vgl. z. B. SIMPLICIUS, *In Cat.* 6, 6–18.

des platonischen Werkes zugänglich und mit „den ungetrübten Augen der Seele und der unbefleckten Umschau des Intellektes“ (τοῖς τῆς ψυχῆς ἀνεπιθλώτοις ὄμμασι καὶ τῇ τοῦ νοῦ ἀχράντῳ περιωπῇ) betrachtet wurden, eine Schwelle, die nicht übersprungen werden durfte und konnte.⁷ Drückt sich bereits in diesem Ziel des neuplatonischen Bildungsganges das aus, was P. Hadot⁸ unter den Begriff der Philosophie als Lebensform fasst, d. h. die letztlich praxisorientierte Funktion auch dieses antiken Philosophieparadigmas, so zeigen I. Hadot⁹ und P. Hoffmann,¹⁰ dass die Tätigkeit des Kommentierens selbst als geistige Übung, ja als Gottesdienst verstanden wurde: Simplicius begreift seinen *De Caelo*-Kommentar als Hymne auf den Herrn und Schöpfer des Alls.¹¹

2. Der Gegenstand der Kategorienschrift in neuplatonischer Sicht

Der logische Kanon des aristotelischen Werkes stand nach der vorbereitenden Lektüre der *Isagoge* des Porphyrius am Anfang der philosophischen Studien des neuplatonischen Adepten. Einen Abriss und eine Rechtfertigung des logischen Curriculums gibt Simplicius: In der Logik sind theoretische und praktische Methode einander entgegengesetzt; die theoretische Betrachtung der logischen Gegenstände geht vom (komplexen) Ende zum (einfachen) Anfang, während der praktische Logikunterricht vom (einfachen) Anfang zum (komplexen) Ende fortschreitet. Simplicius zergliedert nun in einer analytischen Betrachtung die größte logische Einheit, den deduktiven Beweis (ἀπόδειξις), in seine Bestandteile bis hin zur kleinsten Einheit: Für die Beweistheorie bedarf es der Kenntnis des Syllogismus,

7. MARINUS, *Vita Procli*, c. 13, 69f., 320–326, zit. 324–326.

8. P. HADOT, *Exercices spirituels et philosophie antique*, Paris 1981, 1993; dt. Übersetzung: *Philosophie als Lebensform – Geistige Übungen in der Antike*, Berlin 1991.

9. I. HADOT, „Der fortlaufende philosophische Kommentar“, 194–198.

10. P. HOFFMANN, „Sur quelques aspects de la polémique de Simplicius contre Jean Philopon: de l’invective à la réaffirmation de la transcendance du ciel“, in: I. Hadot (Hrsg.), *Simplicius – Sa vie, son œuvre, sa survie* (Actes du colloque international de Paris 28 sept.–1er oct. 1985), Berlin/New York 1987, 183–221, 206f.

11. SIMPLICIUS, *In De Caelo*, ed. J. L. Heiberg (CAG VII), Berlin 1894, 731, 25–29: Ταῦτά σοι, ὦ δέσποτα τοῦ τε κόσμου παντός καὶ τῶν ἀπλῶν ἐν αὐτῷ σωμάτων δημιουργέ, καὶ τοῖς ὑπό σου γενομένοις εἰς ἕμνον προσφέρω τὸ μέγεθος τῶν σῶν ἔργων ἐποπτεῦσαί τε καὶ τοῖς ἀξίοις ἐκφῆναι προθυμηθεῖς, ἵνα μηδὲν εὐτελὲς ἢ ἀνθρώπινον περὶ σου λογιζόμενοι κατὰ τὴν ὑπεροχὴν σε προσκυνῶμεν, ἣν ἔχεις πρὸς πάντα τὰ ὑπό σου παραγόμενα.

der sich aus Sätzen (προτάσεις) zusammensetzt, die wiederum aus Nomen (ὄνομα) und Verb (ῥῆμα) bestehen, welche die Funktionen von Subjekt und Prädikat haben. Der Dihairesis in Nomen und Verb vorgelagert ist der erste Benennungsakt (πρώτη θέσις), der den Dingen je verschiedene Wörter (φωναί) als Namen (ὀνόματα) zuordnet und die weiteren Eigenschaften der Wörter, also ihre Funktionsweisen im Satz und ihren die Zeit mitbezeichnenden oder nicht mitbezeichnenden Charakter, außerhalb seines Blickfeldes hat. Demgemäß steht an der Spitze der logischen Unterweisung die Kategorienschrift, gefolgt von der Schrift *De interpretatione* und den beiden Analytiken. So gelangt man von der Einführung in das bezeichnende Wort und das bezeichnete Ding über die Satzlehre zur Schluss- und schließlich zur Beweislehre, also vom Einfacheren zum Zusammengesetzteren.¹² Ergänzt wurde dieser Lehrplan durch das Studium der Schriften, welche die sprachlichen Äußerungen thematisieren, die nur mehr „die Maske eines Beweises annehmen“, die *Topica* und die *Sophistici Elenchi*.¹³

Es ist nun nicht zu leugnen, dass das Prädikat der Einfachheit in besonderer Weise dem Themenkreis der Kategorienschrift zukommt: In der Kategorienschrift würden die Einteilungen hinsichtlich der ersten Benennung (πρώτη θέσις) der einfachen Wörter (ἅπλαϊ φωναί) thematisch, welche die einfachen Dinge (ἅπλᾳ πράγματα) durch das Mittel einfacher Begriffe (ἅπλᾳ νοήματα) bezeichneten (σημαίνειν), und dabei handele es sich nicht um die untersten Arten, um Individuen, um Partikularia oder um einander untergeordnete Klassen, sondern um die generischsten – wie Elias in einer ausführlichen und die Resultate seiner Vorgänger der zurückliegenden Jahrhunderte berücksichtigenden Formulierung des Gegenstandes (σκοπός) der Kategorienschrift schreibt.¹⁴

Eine aufschlussreiche Stelle bei Simplicius¹⁵ leistet die Integration des so bestimmten Gegenstandes der Kategorienschrift in das neuplatonische System und gibt der Funktion der Sprache und dem peripatetisch-stoisch geprägten Begriff der

12. SIMPLICIUS, *In Cat.* 13, 27–15, 25.

13. Ebd. 4, 28–5, 1; Simplicius zählt dazu auch noch die Rhetorik, ELIAS, *In Cat.*, ed. A. Busse (CAG 18/1), Berlin 1900, 116, 31–35, die Rhetorik und die Poetik.

14. ELIAS, *In Cat.* 131, 33–132, 4: [...] ὁ σκοπός τοῦ βιβλίου τῶν Κατηγοριῶν διαλαμβάνει περὶ τῆς πρώτης θέσεως τῶν ἁπλῶν φωνῶν τῶν σημαίνουσῶν ἅπλᾳ πράγματα διὰ μέσου ἁπλῶν νοημάτων, καὶ τούτων οὐκ εἰδικωτάτων οὐκ ἀτόμων οὐ μερικῶν οὐχ ὑπαλλήλων, ἀλλὰ γενικωτάτων.

15. SIMPLICIUS, *In Cat.* 12, 13–13, 21.

Bezeichnung (σημασία)¹⁶ einen systemimmanenten Sinn:¹⁷ Waren Denken und Sein im νοῦς noch in ungeschiedener Einheit gegeben und also eine Trennung in Begriffe und Gegenstände (wobei Simplicius hier unter den πράγματα die intelligiblen Formen des νοῦς νοερός versteht)¹⁸ nicht vorhanden, so ist die dritte Hypostase, die Seele, wenn sie sich von ihrem Ursprung, dem νοῦς, entfernt hat, dieser Trennung unterworfen und muss fortan die Begrifflichkeit in eine adäquate Relation zu den durch sie erfassten Gegenständen bringen. Die inkorporierte Menschenseele bedarf aber zum Zwecke der Wiedererinnerung des Gehörs und des Gesichtssinnes, um den Sturz der Seele in einer Hinwendung zu den intelligiblen Gegenständen wieder rückgängig zu machen. Die Privilegierung der beiden Sinne des Hörens und Sehens verweist inhaltlich und formal auf das platonische *Symposium*¹⁹ und den *Phädrus*,²⁰ wo der vom Sinnfälligen ausgehende Aufstieg zur intelligiblen Schau beschrieben wird, bzw. auf die Dialogizität des platonischen Denkens überhaupt, die im Lehrer-Schüler-Gespräch die Umwendung der Seele praktiziert. Besonders in diesem letzten Rahmen ist der Mensch auf die Sprache angewiesen, die es dem Lehrer, der die Wahrheit bereits geschaut hat, erlaubt, die den intelligiblen Gegenständen adäquaten Begriffe dem Schüler zu übermitteln, der dann seinerseits die angestrebte Kongruenz zwischen Begriff und Gegenstand herstellen kann. Der Rekurs wird mit Hilfe der Sprache beschränkt, führt zum Unsagbaren, dem nur das Schweigen adäquat ist, also zur Überwindung der Sprache, und zuvor zur Kongruenz von Begriff und Seiendem und leistet in propädeutischer Manier die Restitution der vormaligen Einheit des νοῦς. Dies kann nur gelingen, da die Seele bei der Teilung

16. Vgl. ARISTOTELES, *De int.* 1. 16 a 1–18; SIMPLICIUS, *In Cat.* 13, 11–21; *Stoicorum Veterum Fragmenta* (SVF) 2, 122, coll. I. ab Arnim, Leipzig 1903, ND Stuttgart 1964, 38 = *Die Fragmente zur Dialektik der Stoiker* (FDS) 63, hrsg. v. K. Hülser 1, Stuttgart-Bad Cannstatt 1987, 68; SVF 2, 166, 48 = FDS 67, 72; vgl. SVF 2, 167, 48, auch in: FDS 893, 3, Stuttgart-Bad Cannstatt 1987, 1108–1110; dazu vgl. K. HÜLSER, „Die Stoa“, in: T. Borsche (Hrsg.), *Klassiker der Sprachphilosophie*, München 1996, 49–62, hier: 54; J. HENNIGFELD, „Die Stoa. Laut und Bedeutung“, in: J. Henningfeld (Hrsg.), *Geschichte der Sprachphilosophie*, Berlin/New York 1994, 104–124, bes. 114–124; T. KOBUSCH, *Sein und Sprache*, Leiden u. a. 1987, 361–365, bes. 363, wo Theo Kobusch auf die häufige Identifizierung von λεκτόν und νόημα hinweist; dazu vgl. CLEMENS ALEXANDRINUS, *Stromata* VIII, 4, 13, 1. CLEMENS ALEXANDRINUS 3, hrsg. v. O. Stählin, L. Früchtel, U. Treu (GCS), Berlin 1970, 87, 23–25; SIMPLICIUS, *In Cat.* 10, 3f.

17. Dazu siehe P. HOFFMANN, „Catégories et langage selon Simplicius – La question du „skopos“ du traité Aristotélicien des „Categories““, in: I. Hadot (Hrsg.), *Simplicius*, 61–90, hier: 81–90.

18. Vgl. ebd. 84f.

19. PLATO, *Smp.* 209e–212a.

20. PLATO, *Phdr.* 249b–d.

in Sprache, Begriff und Sein eine gegenseitige Bezogenheit dieser drei Bereiche aufeinander bewahrt hat. Hier nun greift der σκοπός der Kategorienschrift. Sie leistet eine generische, ja die generischste Klassifizierung der Dinge überhaupt und identifiziert damit das Intelligible im Sinnfälligen und das Sein im Werden. Weniger die in der aristotelischen Schule geschätzte Klassifikationsleistung als vielmehr die in ihr initiierte Restitution der Einheit von Sprache, Begriff und Gegenstand und die anagogische Funktion in der Hinwendung auf die Intelligibilität der generischen Begriffe ist es, was die Kategorienschrift für den Neuplatonismus wertvoll macht.

3. Formen der Prädikation und Stufung des Seins

Das jeweilige Substanzkapitel der Kategorienkommentare ist üblicherweise der Ort, an dem das Harmonisierungsaxiom systematisch in einem philosophisch exponierten Zusammenhang eingelöst wird.²¹ Die aristotelische Ontologie wird in die platonische integriert. Porphyrius vollzog mit seiner Integration programmatisch das, was schon im Mittelplatonismus unausgesprochene Praxis war. Alcinous hatte in seinem *Didascalicus* den Versuch unternommen, die Philosophie Platons systematisch darzustellen.²² Da Platon in seinen Dialogen alles andere als systematisch verfahren war, bedurfte es eines Rahmens, mit dessen Hilfe seine Philosophie übersichtlich gegliedert werden konnte. Diesen Rahmen stellte die mittlerweile üblich gewordene Dreiteilung der Philosophie in Logik, Theorie und Praxis zur Verfügung. Da es von Platon keine ausgesprochen logischen Abhandlungen gibt, bediente man sich der Erkenntnisse anderer Schulen und des auf diesem Gebiet besonders profilierten Peripatos. Im Hintergrund stand dabei die Überzeugung, dass Aristoteles oder auch ausgewählte Theoreme der Stoa nicht in Widerspruch zu der Lehre Platons standen.²³ Die integrative Leistung des Alcinous konkretisiert sich nun in dem, was Anthony Charles Lloyd die „Multiplikation der Universalien“ innerhalb des Dialektikkapitels²⁴ nennt.²⁵ Der Mittelplatoniker unterscheidet zwischen einer

21. L. P. GERSON, *Aristotle and Other Platonists*, Ithaca/London 2005, 76–100.

22. Vgl. dazu auch K. WURM, *Substanz und Qualität. Ein Beitrag zur Interpretation der plotinischen Traktate VI 1, 2 und 3*, Berlin/New York 1973, 193–207.

23. P. MORAUX, *Der Aristotelismus bei den Griechen II*, Berlin/New York 1984, 445.

24. ALCINOUS, *Didascalicus* 154, 10–160, 41. ALCINOOS, *Enseignement des doctrines de Platon*, ed. J. Whittaker, Paris 1990, 4–16.

25. A. C. LLOYD, „Neoplatonic Logic and Aristotelian Logic I“, in: *Phronesis* 1 (1955/56), 58–72, hier 59–64.

transzendenten (εἶδος χωριστόν, ἐξηρημένον, ἀκατάτακτον) und einer immanenten Form (εἶδος ἔνυλον, μετεχόμενον, κατατεταγμένον) – wie es dann später in neuplatonischer Terminologie heißt. Alcinous verwendet die Begriffe πρώτα νοητά, ὡς αἱ ἰδέαι und δεύτερα νοητά, ὡς τὰ εἶδη τὰ ἐπὶ τῇ ὕλῃ ἀχώριστα ὄντα τῆς ὕλης. Dass die primären Intelligibilien den platonischen Ideen entsprechen, sagt Alcinous, und dass die sekundären Intelligibilien mit den aristotelischen zweiten Substanzen identifiziert werden können, liegt nahe. Den beiden Arten der νοητά entsprechen zwei Arten der νόησις. Die eine ist die Ideenschau vor Inkorporierung der Seele, die andere hat zum Gegenstand die immanenten Formen und wird von Alcinous in Anlehnung an Platon und die Stoa φυσικὴ ἔννοια genannt. Bei den φυσικαὶ ἔννοια handelt es sich um der Seele immanente Allgemeinbegriffe, mit deren Hilfe die Menschen ihre Urteile bilden und die Alcinous auch als μνημαὶ bezeichnet, wodurch er die Begriffe, welche die immanenten Formen zum Gegenstand haben, in die platonische Anamnesis-Theorie integriert. Dieses ontologischen und epistemologischen Rahmens bedienen sich dann die Neuplatoniker²⁶ zur Integration der aristotelischen Philosophie in die platonische. Dass der Übergang von der Immanenz in die Transzendenz nicht bruchlos, d. h. in synonyme Prädikation, vollzogen werden kann und daher der Gattungscharakter der Kategorie der Substanz auf dem Spiele steht, wird insbesondere in den Substanzkapiteln der neuplatonischen Kategorienkommentare im Ausgang von plotinischer Aporetik²⁷ zum Gegenstand der Untersuchung und gerade in der zeitgenössischen Forschung unter der Begrifflichkeit der Derivationstheorie, πρὸς ἔν- und πρότερον/ὑστερον-Relation diskutiert.²⁸ Der Kommentator, der die Harmonisierung von aristotelischer und platonischer Ontologie leisten möchte, steht daher zugleich auch vor einem logischen

26. Vgl. bes. SIMPLICIUS, *In Cat.* 68, 32–71, 2; vgl. auch K. WURM, *Substanz und Qualität*, 209–218.

27. PLOTINUS, *Enn.* VI, 1, 2, 1–8, in: *Plotini Opera*, ed. P. Henry and H.-R. Schwyzer, Vol. III (*Museum Lessianum, Series philosophica XXXV*), Leiden 1973: Πάλιν οὖν ἄρα γένη νομιστέον εἶναι; Καὶ πῶς ἔν γένος ἡ οὐσία; Ἀπὸ γὰρ ταύτης πάντως ἀρκτέον. Ὅτι μὲν ἔν ἐπὶ τε τῆς νοητῆς ἐπὶ τε τῆς αἰσθητῆς κοινὸν εἶναι ἀδύνατον τὸ τῆς οὐσίας, εἰρηται. Καὶ προσέτι ἄλλο τι ἔσται πρὸ τε τῆς νοητῆς καὶ πρὸ τῆς αἰσθητῆς, ἄλλο τι ὄν κατηγορούμενον κατ' ἀμφοῖν, ὃ οὔτε σῶμα οὔτε ἀσώματον ἂν εἴη ἔσται γὰρ ἢ τὸ σῶμα ἀσώματον, ἢ τὸ ἀσώματον σῶμα.

28. K. WURM, *Substanz und Qualität*, 208–220, bes. 213–215; P. HADOT, „The Harmony of Plotinus and Aristotle according to Porphyry“, in: R. Sorabji (Hrsg.), *Aristotle Transformed. The Ancient Commentators and Their Influence*, London 1990, 125–140; ursprünglich: P. HADOT, „L'harmonie des philosophies de Plotin et d'Aristote selon Porphyre dans le commentaire de Dexippe sur les catégories“, in: *Plotino e il Neoplatonismo in Oriente e in Occidente* (Atti del convegno internazionale, Roma, 5–9 Ottobre 1970), Rom 1974, 31–47; P. AUBENQUE, „Plotin et Dexippe, exégètes des catégories d'Aristote“, in: C. Rutten/A. Motte (Hrsg.), *Aristotelica. Mélanges offerts à Marcel de Corte*, Brüssel/Liège 1985, 7–40; S. STRANGE, „Plotinus, Porphyry, and the Neoplatonic Interpretation

Problem: Einerseits bedarf es der an sich schon schwierigen Unterordnung der aristotelischen immanenten Formbegriffe unter die transzendenten platonischen Ideen und der plausiblen Darstellung des Übergangs zwischen beiden Seinsbereichen, andererseits wird die Prädikation innerhalb dieser fundamental unterschiedlichen Seinsbereiche selbst zum Thema.

Im 3. Kapitel²⁹ des II. Buches seines Kategorienkommentars sucht der Jamblichusschüler Dexippus die Harmonisierung zwischen platonisch-plotinischem und aristotelischem Denken zu vollziehen.³⁰ Dexippus' Bezugspunkt ist das Buch Λ der *Metaphysik*.³¹ Er referiert zunächst in kursorischer Weise die unterschiedlichen Formen der Substanz: Nach Aristoteles gebe es zwei Substanzen, die intelligible ($\text{o}\ddot{\upsilon}\sigma\iota\alpha \text{ νοητή}$) und die sinnfällige ($\text{o}\ddot{\upsilon}\sigma\iota\alpha \text{ αἰσθητική}$); dazwischen liege die physische Substanz ($\text{o}\ddot{\upsilon}\sigma\iota\alpha \text{ φυσική}$); die sinnfällige sei die zusammengesetzte Substanz, die physische diejenige nach Form und Materie; höher als diese sei aber die intelligible und unkörperliche Substanz, welche Aristoteles oft unbewegt, aber bewegend nenne, da sie die Ursache der Bewegung sei, die dem Leben seine Form gebe. Eine Parallelisierung zur plotinischen Substanzeinteilung in intelligible, seelische und sinnfällige³² lässt sich erkennen, wenn man berücksichtigt, dass Aristoteles andersorts³³ die Seele der Physik als Untersuchungsgegenstand zuordnet, sie also unter die physische Substanzklasse subsumiert.

Dexippus sagt dann weiter, dass Aristoteles die verschiedenen Substanzen in ein System bringe und auf ein Prinzip zurückführe. „Denn etwas kann doch nicht an dem Einen teilhaben, wenn die Substanz selbst, die ihr Sein in dem Einen hat, um den inneren Zusammenhang (συντέλεια) gebracht wird, der sich auf das Eine (πρὸς τὸ ἓν) zurückführen lässt.“³⁴ Mit dieser Behauptung sucht Dexippus den Anfang des Schlusskapitels des Buches Λ ³⁵ mit fundamentalen Lehrsätzen

of the Categories“, in: *Aufstieg und Niedergang der römischen Welt II: Principat*, 36/2, Berlin/New York 1987, 955–974; C. HORN, *Plotin über Sein, Zahl und Einheit*, Stuttgart/Leipzig 1995, bes. §§ 2f.

29. DEXIPPUS, *In Cat.*, ed. A. Busse (CAG IV/2), Berlin 1888, 41, 4–42, 12.

30. Vgl. dazu L. P. GERSON, *Aristotle and Other Platonists*, 96–98.

31. Vgl. v. a. ARISTOTELES, *Met.* XII, 1, 1069 a 30–b 2; 3, 1070 a 9–13; 6, 1071 b 3–5.

32. PLOTINUS, *Enn.* IV, 2, 1, 29–76, vollzieht in Auslegung von Platon, *Timaeus* 35a, eine Einteilung in unteilbare (intelligible), teilbare (sinnfällige) und mittlere Substanz (Seele).

33. ARISTOTELES, *Met.* VI, 1, 1026 a 1–6.

34. DEXIPPUS, *In Cat.* 41, 15–18, zit. 16–18: κομιδῆ γὰρ ἄλλο γέ τι τοῦ ἐνὸς μεθέξει, εἰ αὐτὴ ἡ οὐσία ἢ τὸ εἶναι ἐν τῷ ἐνὶ ἔχουσα ἀποστερηθήσεται τῆς πρὸς τὸ ἐν ἀναγομένης συντελείας.

35. ARISTOTELES, *Met.* XII, 10. 1075 a 11–25.

des Neuplatonismus zu harmonisieren. Plotin spricht von der systematisierenden und einheitsstiftenden Rolle des Einen (Guten)³⁶ und seiner darin seinsstiftenden Funktion.³⁷ Dies hatte Dexippus im 2. Kapitel des II. Buches thematisiert und davon gesprochen, dass die Substanz als einheitliche Gattung nach Plotin ein intelligibles Prinzip sei, das allen anderen Formen der Substantialität – auch den sinnfälligen – das Sein verleiht.³⁸ Naheliegender ist, dass die Neuplatoniker im Rahmen ihres Harmonisierungsbestrebens die Rolle des Guten am Ende von Buch Λ mit der des plotinischen Einen identifizierten. Bestärkt wurden sie darin durch aristotelische Sätze, die das Gute qualifizieren, wie: „Alles ist auf Eines ($\pi\rho\acute{o}s\ \acute{\epsilon}\nu$) hin geordnet“;³⁹ wodurch die $\pi\rho\acute{o}s\ \acute{\epsilon}\nu$ -Struktur auf ein transzendentes ($\kappa\epsilon\chi\omega\rho\iota\sigma\mu\acute{\epsilon}\nu\omicron\nu$)⁴⁰ Prinzip hin bestens belegbar schien.

In seinem nächsten Argument geht Dexippus⁴¹ auf das logische Problem ein, das eine $\pi\rho\acute{o}s\ \acute{\epsilon}\nu$ -Struktur hervorruft, die sich über unterschiedliche Seinsbereiche erstreckt: Das Intelligible sei unaussprechbar und daher gebrauche Aristoteles den Namen „Substanz“ für es metaphorisch oder in Analogie von dem Sinnfälligen her. Alle Dinge, die sich einen Namen teilten, täten das entweder auf homonyme oder synonyme Weise oder auf dem Wege der Metapher, wobei ein Ding den Namen in eigentlicher Weise, ein anderes in übertragener Weise besitze. „Homonym, wie der Fuß eines Werkzeugs in Beziehung steht zu den Füßen anderer Werkzeuge; synonym, wie ein Messer schärfer ($\delta\acute{\xi}\nu\tau\epsilon\rho\alpha$) genannt wird als ein anderes oder eine Stimme schärfer als eine andere (aber nicht ein Messer schärfer als eine Stimme, da das Scharfe ($\tau\acute{o}\ \delta\acute{\xi}\nu$) bei beiden etwas anderes ist); eigentlich bzw. metaphorisch, wie bei einem menschlichen Fuß und dem Fuß der Berge.“⁴² Die sinnfällige Substanz sei nun homonym mit intelligibler Substanz und repräsentiere sie auf dem Wege der Analogie, synonym aber mit physischer Substanz, die

36. PLOTINUS, *Enn.* V, 6, 3; VI, 6, 13, 17–23.

37. Ebd. VI, 9, 1, 1–3.

38. DEXIPPUS, *In Cat.* 40, 28–41, 3.

39. ARISTOTELES, *Met.* XII, 10. 1075 a 18 f.: $\pi\rho\acute{o}s\ \mu\acute{\epsilon}\nu\ \gamma\alpha\rho\ \acute{\epsilon}\nu\ \acute{\alpha}\pi\alpha\nu\tau\alpha\ \sigma\upsilon\nu\tau\acute{\epsilon}\tau\alpha\kappa\tau\alpha\iota$ [...].

40. Ebd. XII, 10. 1075 a 11–13.

41. DEXIPPUS, *In Cat.* 41, 18–30.

42. Ebd. 41, 19–25: $\tau\rho\iota\chi\acute{\omega}s\ \gamma\alpha\rho\ \tau\omicron\upsilon\ \alpha\upsilon\tau\omicron\upsilon\ \delta\omicron\nu\acute{o}\mu\alpha\tau\omicron>s\ \acute{\alpha}\nu\alpha\tau\alpha\ \mu\epsilon\tau\acute{\epsilon}\chi\epsilon\iota,\ \eta\ \delta\omicron\mu\omega\nu\acute{\nu}\mu\omega>s\ \eta\ \sigma\upsilon\nu\omega\nu\acute{\nu}\mu\omega>s\ \eta\ \tau\omicron\upsilon\ \mu\acute{\epsilon}\n\ \kappa\upsilon\rho\iota\omega>s\ \tau\omicron\upsilon\ \delta\grave{\epsilon}\ \kappa\alpha\tau\grave{\alpha}\ \mu\epsilon\tau\alpha\phi\omicron\rho\acute{\alpha}\nu,\ \kappa\alpha\iota\ \delta\omicron\mu\omega\nu\acute{\nu}\mu\omega>s\ \mu\acute{\epsilon}\n\ \acute{\omega}s\ \delta\ \rho\omicron\upsilon>s\ \tau\omicron\upsilon\ \delta\rho\gamma\acute{\alpha}\nu\omicron\upsilon\ \pi\rho>s\ \tau\omicron\upsilon>s\ \acute{\alpha}\lambda\lambda\omicron\upsilon>s\ \tau\omicron\n\ \delta\rho\gamma\acute{\alpha}\nu\omega\n\ \pi\acute{o}\delta\alpha>s,\ \sigma\upsilon\nu\omega\nu\acute{\nu}\mu\omega>s\ \delta\grave{\epsilon}\ \acute{\omega}s\ \mu\acute{\alpha}\chi\alpha\iota\rho\alpha\ \mu\alpha\chi\alpha\iota\rho\alpha>s\ \delta\acute{\xi}\nu\tau\epsilon\rho\alpha\ \lambda\acute{\epsilon}\gamma\epsilon\tau\alpha\iota\ \kappa\alpha\iota\ \phi\omega\n\eta\ \phi\omega\n\heta>s\ (\mu\acute{\alpha}\chi\alpha\iota\rho\alpha\ \delta\grave{\epsilon}\ \phi\omega\n\heta>s\ \delta\acute{\xi}\nu\tau\epsilon\rho\alpha\ \omicron\upsilon\ \lambda\acute{\epsilon}\gamma\epsilon\tau\alpha\iota,\ \acute{\epsilon}\pi\epsilon\iota\delta\eta\ \acute{\alpha}\lambda\lambda\omicron\ \tau\acute{o}\ \delta\acute{\xi}\nu\ \acute{\epsilon}\n\ \acute{\epsilon}\kappa\alpha\tau\epsilon\rho\alpha),\ \kappa\upsilon\rho\iota\omega>s\ \delta\grave{\epsilon}\ \kappa\alpha\iota\ \kappa\alpha\tau\grave{\alpha}\ \mu\epsilon\tau\alpha\phi\omicron\rho\acute{\alpha}\n\ \acute{\omega}s\ \acute{\epsilon}\pi\iota\ \tau\omicron\upsilon\ \pi\omicron\delta\acute{o}s\ \tau\omicron\upsilon\ \tau\epsilon\ \heta\mu\epsilon\tau\acute{\epsilon}\rho\omicron\upsilon\ \kappa\alpha\iota\ \tau\omicron\n\ \delta\rho\omega\n\ [...].$

sie aufgrund ihres Zusammengesetztseins repräsentiere. Wie P. Hadot bemerkt,⁴³ lässt sich die unterschiedliche Relationalität der Substanzen anhand der aristotelischen Wissenschaftslehre rechtfertigen. Form, Materie und das aus beiden Zusammengesetzte seien Gegenstände der Physik, also physische Substanzen, und aufgrund des einheitsstiftenden Prinzips der Natur synonym, d. h., die sinnfällige Substanz ist zugleich als Gegenstand der Physik auch physische Substanz. Die Homonymität zwischen intelligibler Substanz als Gegenstand der Metaphysik und sinnfälliger Substanz als Gegenstand der Physik gründe in der Verschiedenheit ihrer Prinzipien. Auf jeden Fall ergibt sich für Dexippus vor dem Hintergrund der *expressis verbis* angegebenen Unsagbarkeit des Intelligiblen für den Metaphern- oder Analogiebegriff nur dann ein Sinn, wenn er die Übertragung von Sagbarem auf Unsagbares gestattet.

Dexippus fährt dann fort:⁴⁴ Wie Aristoteles in der Metaphysik⁴⁵ eine gewisse unkörperliche Substanz Körper nenne, wobei er sie unkörperlich nenne, weil sie aus der intelligiblen Substanz (νοερά [hier syn. νοητή] οὐσία) hervorgegangen sei, ihr aber das körperliche Sein zuschreibe, weil sie sich bereits auf die sinnfällige Substanz (αἰσθητή οὐσία) zubewegt habe, so nenne er auch die hiesige Substanz synonym in Hinblick auf die physische (φυσική οὐσία), aber homonym in Hinblick auf die intelligible, lehre jene Substanzen vermittels der hiesigen und insbesondere, dass die Beschreibung der hiesigen Substanz, nämlich dass sie weder von einem Zugrundeliegenden ausgesagt werde noch in einem Zugrundeliegenden sei, auch auf jene beiden passen könne.

Dexippus spricht von der Synonymie der sinnfälligen und der physischen Substanz, von der Homonymie der sinnfälligen und intelligiblen Substanz und davon, dass die Beschreibung, die Aristoteles in *Cat.* 2 a 11–14 von ihr gibt, auch auf die anderen passt, auf die intelligible aber eben im übertragenen Sinne. Umgekehrt ist es nun bei der unkörperlichen Substanz, die Aristoteles einen Körper genannt haben soll. Da sie aus dem Intelligiblen hervorgeht, wird sie unkörperlich

43. P. HADOT, „The Harmony of Plotinus and Aristotle“, 125–140, hier: 136, mit Belegen.

44. DEXIPPUS, *In Cat.* 41, 30–42, 3: ὡσπερ γὰρ ἐν τοῖς Μετὰ τὰ φυσικὰ σῶμα ἀσώματόν τινα λέγει οὐσίαν, διότι μὲν ἀπὸ τῆς νοεράς προελήλυθεν, ἀσώματον αὐτὴν ὀνομάζων, διότι δὲ εἰς αἰσθητὴν ἤδη κεκίνηται, τὸ σῶμα εἶναι αὐτῇ προσημαρτυρῶν, οὕτω καὶ ταύτην τὴν οὐσίαν πρὸς μὲν τὴν φυσικὴν συνώνυμον, πρὸς δὲ τὴν νοητὴν ὁμώνυμον λέγων διὰ ταύτης κάκεινας διδάσκει, καὶ μάλιστα ὅτι ἡ περὶ αὐτῆς ὑπογραφή, τὸ μήτε καθ' ὑποκειμένου μήτε ἐν ὑποκειμένῳ, δύναται κάκειναις ἐφαρμόσαι.

45. Die Stelle ist nicht identifizierbar, P. HADOT, „The Harmony of Plotinus and Aristotle“, 125–140, hier: 139, schlägt Stellen aus *De caelo* vor, J. DILLON in DEXIPPUS, *On Aristotle Categories*, transl. by J. Dillon, London 1990, 76, Anm. 15, eine *De Anima*-Stelle.

synonym mit der intelligiblen Substanz genannt, aber Körper in homonymem Sinne, weil das Körperliche und Sinnfällige aus ihr hervorgeht. Die Anwendung des Wortes ‚Körper‘ auf die intelligible Substanz geschieht dann in metaphorischem Sinne.⁴⁶ Die ursprüngliche Aporie des Plotin, dass im Falle eines gemeinsamen Genus von Intelligiblem und Sinnfälligen das Unkörperliche Körper sein würde oder der Körper unkörperlich, wird von Dexippus dahingehend gelöst, dass das Unkörperliche durchaus Körper genannt werden kann, da Aristoteles selbst so verfährt, wobei er aber ‚Körper‘ nach Ansicht des Kommentators im homonym-metaphorischen Sinne gebraucht.⁴⁷

4. Der Zusammenhang des Seins

Dexippus legt besonderen Wert auf die Klärung des Verhältnisses zwischen den Prädikationen in verschiedenen Seinsbereichen und damit eher auf die logische Struktur des Harmonisierungsproblems. Dagegen sucht Simplicius die Lösung auch durch eine Klärung des ontologischen Status des Begriffes des Allgemeinen (κοινόν) zu erreichen.⁴⁸ Zunächst wendet sich Simplicius gegen diejenigen, die die eigenständige Natur des Allgemeinen aufheben und es nur in den Partikularia subsistieren lassen:⁴⁹ Man müsse sich nicht nur diese sogenannte zugeordnete Allgemeinheit (κατατεταγμένη κοινότης), sondern vor allem auch die transzendente Allgemeinheit (ἐξηρημμένη κοινότης) vorstellen, von der her die zugeordnete Allgemeinheit ihren Ursprung hat. Die beiden genannten Formen der Allgemeinheit verhalten sich also wie Ursache und Wirkung. Das transzendente Allgemeine (ἐξηρημμένον κοινόν) transzendiert zwar die Partikularia, ist aber dennoch Ursache (αἴτιον) für das Allgemeine in ihnen, aber auch für ihre je spezifische Differenzierung entsprechend eines in ihm enthaltenen vielgestaltigen Vorbegriffs (πολυειδής πρόληψις).⁵⁰ Damit bestimmt Simplicius das transzendente Allgemeine als ein Prinzip sowohl der generischen Allgemeinheit als auch der spezifizierenden Differenzen, als eine „versammelt präexistente Einung“

46. Vgl. P. HADOT, „The Harmony of Plotinus and Aristotle“, 125–140, hier: 138.

47. Vgl. ebd. 138.

48. Vgl. T. KOBUSCH, *Sein und Sprache*, 76–78.

49. SIMPLICIUS, *In Cat.* 69, 19–24.

50. Ebd. 82, 35–83, 3.

(ἔνωσις συνηρημένως προϋπάρχουσα).⁵¹ Es konstituiert die Partikularia, indem es neben dem Allgemeinen auch noch den spezifizierenden Unterschied enthält.⁵² Demgegenüber gibt es noch ein drittes Allgemeines, das nur in unserem Denken (ἐν ἡμετέρας ἐννοίας) existiert, nachdem es durch Abstraktion (τὸ ἐξ ἀφαιρέσεως) die Unterschiede der Gegenstände aufgehoben hat; nur diese Art des Allgemeinen enthält den Begriff des Allgemeinen als Allgemeines,⁵³ also den eigentlichen Begriff des Allgemeinen, wie er von Alexander konzipiert wurde.⁵⁴

Durch die Bestimmung dieser drei Arten des Allgemeinen sucht Simplicius zwei Probleme zu lösen, die die ontologische Fragestellung mit dem Gegenstand der Kategorienschrift verbindet. In der Absetzung des Allgemeinen, das durch Abstraktion aus den Gegenständen gewonnen wird, indem von den spezifizierenden Differenzen zunehmend abgesehen wird, gegen ein Allgemeines, das die Differenzen des Seienden a priori enthält und die Arten erzeugt, gemahnt der Kommentator, dass ein rein per Abstraktion gewonnener Begriff zu indifferent ist, um die Natur der Dinge in ihrer inneren Mannigfaltigkeit und in ihrer Bindung an die Transzendenz zu erfassen. Denn ein νόημα, das keine Korrespondenz in der Welt des Seienden besitzt, ist leer.⁵⁵ Der zentrale Begriff der neuplatonischen Epistemologie in Anlehnung an die mittelplatonische Begrifflichkeit, die ἔννοια oder das νόημα, welche die zweiten Substanzen des Aristoteles begrifflich fassen, wird nur dann zu einem sinnvollen Begriff, wenn er auf die Transzendenz hin ausgelegt wird, d. h., wenn er dialektisch ergänzt wird. Aufgabe des nach dialektischer Methode verfahrenen Philosophen – nicht des Anfängers, des eigentlichen Adressaten der Kategorienschrift – ist es nun, unsere bis dato konfuse Begrifflichkeit (συμπεφυρμένη τέως ἡμῶν ἔννοια) zu differenzieren und dann zum Schluss die gesonderten Begriffe in die ἔνωσις zurückzuführen und dadurch die anfangs konfundierte Begrifflichkeit zu ersetzen.⁵⁶ In diesem Zusammenhang übernimmt nun der neuplatonisch interpretierte Gegenstand der Kategorienschrift die initiierende Funktion:⁵⁷ Thematisch werden in dem einführenden Traktat des

51. Ebd. 69, 30.

52. Ebd. 83, 10–14.

53. Ebd. 83, 8–10. 14–16.

54. ALEXANDER APHRODISIENSIS, *In De anima*, hrsg. v. I. Bruns (CAG Suppl. II, 1), Berlin 1887, 90, 4–6. Vgl. T. KOBUSCH, *Sein und Sprache*, 65–68.

55. SIMPLICIUS, *In Cat.* 69, 12–19.

56. Ebd. 70, 16–20.

57. Vgl. Ebd. 68, 32–69, 19.

Aristoteles nach neuplatonischem Verständnis die Wörter, insofern sie die Dinge vermittle der Begriffe bezeichnen. Die Begriffe klassifizieren die (sinnfälligen) Dinge nach generischen Gesichtspunkten; das Ausgesagte ist dasjenige, was die Individuen konstituiert, also die zweiten Substanzen des Aristoteles, aber – und das ist der entscheidende neuplatonische Gesichtspunkt – in ihrer Ähnlichkeit mit dem sie verursachenden Transzendenten (κατὰ δὲ τὴν πρὸς τὸ ἐξηρημένον ὁμοιότητα).⁵⁸ Zudem erlaubt die Kategorienschrift den Verweis auf den Bereich des *rein* Intelligiblen, da sich die Aussagen über das Sinnfällige metaphorisch auf den intelligiblen Bereich übertragen lassen.⁵⁹

Dadurch dass Simplicius in einem weiteren Schritt das transzendente Allgemeine und das zugeordnete, immanente Allgemeine sich wie Ursache und Wirkung verhalten lässt, beschreibt er einen durchgängigen Zusammenhang (συνέχεια) der Weltstruktur, der „mit unlösbaren Fesseln der Ähnlichkeit das All bestimmt“ (ἀλύτοις δεσμοῖς τῆς ὁμοιότητος τὰ ὅλα συμπεραίνουσα).⁶⁰ Weder wird das Materielle mit dem Immateriellen vermischt, sondern alles nach je eigenen Definitionen bestimmt, noch werden die Teile des Alls gänzlich voneinander getrennt, sondern durch ein gemeinsames Band in einem universellen Kausal- und Bestimmungszusammenhang auf Eines hin geordnet.⁶¹ Verbunden werden so die platonischen Ideen mit den immanenten Formbegriffen des Aristoteles, so dass beide Philosophien nicht mehr als sich ausschließende Entwürfe des Weltganzen, sondern vielmehr als sich ergänzende Teilbeschreibungen zusammenhängender Regionen des Seins erscheinen.

58. Ebd. 79, 6–80, 14, bes. 80, 5–7.

59. Ebd. 81, 5–14.

60. Ebd. 74, 28–75, 5, zit. 75, 4f.

61. SIMPLICIUS, ebd. 75, 5–8, sieht sich durch den – natürlich neuplatonisch interpretierten – platonischen *Parmenides* gerechtfertigt, da dort Platon selbst das Eine (ἓν) sich durch alle Hypothesen – entsprechend der in alles hervorgehenden und sich differenzierenden Allgemeinheit – erstrecken lasse (διατείνειν), d. h., wenn er über Gott, den Intellekt, die Seele und das Körperliche spreche.

Abstract*Die Harmonisierung platonischer und aristotelischer Ontologie
im neuplatonischen Kategorienkommentar*

Commentaries on Plato's and Aristotle's works were central to the Neoplatonic school's curriculum. In a fixed order, established since Jamblichus, the Aristotelian writings were first read, then the Platonic ones. At the beginning, the logical writings of Aristotle and particularly his *Categories* were examined. But like any other work, the *Categories* were construed from the perspective of Neoplatonic anagogy. In addition, the commentator was obliged to work out the commonalities between the two philosophical teachings. That anagogical and harmonising approach culminates in the commentaries on the *Categories* with the integration of the Aristotelian concept of substance into the Platonic concept of ideas. While Dexippus is primarily engaged in the right modes of predication corresponding to the sensible and the intelligible realm respectively, Simplicius focuses on the description of a continuous connection of being.